

Bibliothekschronik = Chronique des bibliothèques

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD**

Band (Jahr): **57 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

nicht der Vollständigkeits- und Gründlichkeitsanspruch erhoben werden, der nunmehr möglich ist.

Die Wirtschaftswissenschaftliche Dokumentation hat ihre umfangreichen Karteien bereits retrospektiv bis 1972 durchgearbeitet und dem IFK als Kontaktstelle alle gefundene Fachliteratur zur Einarbeitung in Mikrofilmbibliothek und zum Nachweis im zweimonatlich erscheinenden «Informationsdienst Krankenhauswesen» gegeben.

Mit diesem weiteren Schritt der «Zusammenarbeit auf unterer Ebene» verbessert die Dokumentation Krankenhauswesen die Möglichkeit, als relativ kleiner Datenbasis-Hersteller (bei gleicher technischer Ausstattung wie die großen Hosts) wirtschaftlich vernünftig mit begrenztem Aufwand eine größtmögliche Abdeckung des Fachgebietes zu erzielen.

Bibliothekschronik — Chronique des bibliothèques

BASEL. *Öffentliche Bibliothek der Universität. Aus dem Jahresbericht 1980.* In der Tätigkeit der UB haben die Bemühungen um die elektronische Datenverarbeitung (EDV) derart an Bedeutung und Umfang gewonnen, daß sie fortan einen eigenen Abschnitt im Jahresbericht verdienen.

Trotz gewissen Bedenken, die nicht gegen die Einführung der EDV auf der UB an sich, wohl aber gegen deren als verfrüht angesehenen Zeitpunkt und das angeblich zu wenig mit andern verglichene System geäußert wurden, hieß der Große Rat am 10. April den *EDV-Ratschlag* gut. Er leitete damit vom Stadium bloßer Abklärungen in dasjenige der Verwirklichung über, für die bis Jahresende die Vorbereitungen mit geringfügiger Verspätung auf den Netzplan abgeschlossen werden konnten. Von den am Projekt zunächst unmittelbar Beteiligten wurden einschlägige Kenntnisse durch IBM-Kurse für Geschäftsleitungen dem Direktor, für Projektleiter Dr. Wessendorf, für Systemanalyse Frau Stampfli vermittelt.

Die *SIBIL-Programme* für Aufbau und Auswertung der Katalogdatei, welche uns die Bibliothèque cantonale et universitaire (BCU) in Lausanne mit der versprochenen Liberalität überließ, konnten weitgehend unverändert übernommen und auf der Anlage der Zentrale für elektronische Datenverarbeitung (ZED) implementiert werden; sie müssen allerdings die Probe mit echten Basler Daten noch bestehen. Hingegen vermochte das Lausanner Datensammelsystem bei genauerer Prüfung der von der UB angestrebten Zusammenlegung von Katalogisierung und Datenerfassung nicht zu genügen, so daß die ZED für uns ein neues System ausarbeitet, welches die Datenerfassung auf weitgehend formatierten Bildschirmen mit vollständigem Zeichensatz, die Prüfung der Titelaufnahmen auf formale Korrektheit bei der Datenerfassung mit sofortiger Fehlermeldung und die Kontrolle der formalisierten Ordnungsköpfe an einem separat gespeicherten Hilfsregister der Ansetzungsformen gewährleisten soll. Schon vor der Behebung noch vorhandener Mängel darf behauptet werden, daß dieses System unserem Katalog einen hohen Grad von Einheitlichkeit verleihen und damit gegenüber dem Original-SIBIL einen erheblichen Fortschritt bedeuten wird.

Mit dieser Entwicklungsleistung ist die ZED zweifellos über den von ihr bei einer bloßen Übernahme erwarteten und vorgesehenen Aufwand hinausgegangen. In der auch sonst produktiven Zusammenarbeit mit ihr traten die aus der personellen Trennung von Fachwissen und EDV-Kenntnissen sich ergebenden Probleme auf, es erwies sich aber auch die Überlegenheit eines großen Rechenzentrums gegenüber einem ausschließlich bibliothekarischen EDV-Stab.

In intensivierten Kontakt brachte uns die Automatisierung auch mit andern Schweizer Bibliotheken, vorab natürlich mit jenen, welche SIBIL anwenden oder zu übernehmen gedenken und nach dem Willen von Lausanne im REBUS (réseau des bibliothèques utilisant SIBIL) zusammengeschlossen werden sollten. Es wurde eine ganze Reihe von Kommissionen und Ausschüssen konstituiert, in deren oftmals ganz- und zweitägigen Sitzungen von unserer Seite vornehmlich Dr. Wessendorf und Frau Stampfli engagiert waren; denn es zeigte sich, daß die an sich naheliegende und für die angestrebte Katalogisierung im Verbund unerläßliche Anwendung einheitlicher Regeln durch Teilnehmer desselben EDV-Systems keine Selbstverständlichkeit ist, sondern großer Anstrengungen und auch Entsagung bedarf. Meinungsverschiedenheit herrscht ferner über die Entwicklungsstrategie von SIBIL. Daß sie zur On-line-Benutzung führen soll, dürfte unbestritten sein; während aber Lausanne, unter Berufung auf die von ihm erbrachten Vorleistungen, seine eigene Entwicklungsgruppe mit finanzieller Unterstützung der Partner ausbauen möchte, will Basel lieber gewisse Komponenten des Systems selber entwickeln und den Partnern zur Verfügung stellen.

Nach dem Ratschlag sollen künftig auch Terminals für die Abfrage von Datenbanken auf der UB angesiedelt werden. Eine erste konkrete Möglichkeit dazu hätte die Offerte des DOKDI in Bern geboten, wie in Genf und Zürich auch in unserer Medizinischen Bibliothek mit Beteiligung der Schweizerischen Akademie für medizinische Wissenschaften und des Kantons Basel-Stadt eine Zweigstelle einzurichten. Über die technischen Bedingungen einer wirkungsvollen Benutzung unterrichtete sich eine interessierte Gruppe bei einem Besuch der Pharma-Dokumentation in der Ciba-Geigy AG; aber die personellen und finanziellen Voraussetzungen sind für die UB derzeit nicht gegeben, so daß das Projekt vorläufig auf 1981 verschoben werden mußte.

LUZERN Zentralbibliothek. Aus dem Jahresbericht 1980. Als im Jahre 1951 die Zentralbibliothek Luzern eröffnet wurde, war ein Werk geschaffen, das weiterhin als vorbildlich galt. Der Benutzer fand ideale Arbeitsverhältnisse und viele seiner Bedürfnisse wurden abgedeckt durch die 250 000 Bände, die aus der Kantonsbibliothek und der Bürgerbibliothek zusammengekommen waren.

Heute, dreißig Jahre später, hat sich der Bestand der Zentralbibliothek fast verdoppelt. Das Magazin wird Mitte 1982 mit über 500 000 Bänden gänzlich gefüllt sein. Daher ist die Erweiterung des Magazinraums von äußerster Dringlichkeit. Gegenwärtig beträgt der jährliche Zuwachs rund 13 500 Einheiten (inkl. Theol. Fakultät). In etwas mehr als dreißig Jahren wird auch der heutige Bestand verdoppelt sein. Diese Annahme wird man der Planung der Magazinerweiterung zugrunde legen müssen.

Nach drei Jahrzehnten stellen sich unserer Bibliothek aber noch andere Raumprobleme. An manchen Nachmittagen ist der Lesesaal fast bis auf den letzten Platz besetzt. Hier zeichnet sich ein Engpaß ab, der in wenigen Jahren zu einer Beein-

trächtigung unserer Dienstleistungen führen könnte. Es darf nicht geschehen, daß wegen dauernder Überfüllung des Lesesaals die Leute die Bibliothek zu meiden beginnen. Dann würde sie nämlich ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht. Ein zweiter Lesesaal sollte also geplant werden.

In den letzten Jahren hat die Erfahrung in andern Schweizer Bibliotheken gezeigt, daß die Benützung rapid ansteigt, sobald wesentliche Teile der Bestände direkt zugänglich gemacht werden. Unsere eigenen Erfahrungen mit den Neuanschaffungsstellen bestätigen das. Es ist eine staatspolitische Aufgabe für eine kantonale Bibliothek, möglichst vielen Bürgern den Weg zu seriöser Information zu ebnen. Für manche Leute ist der Katalog ein Hindernis, weil er nur über den abstrakten Karteizettel zum Buch führt. Deshalb sollen die nicht-wissenschaftlichen Bestände der Bevölkerung so weit wie möglich in *Freihand-Aufstellung* nähergebracht werden.

Eine weitere Aufgabe, die heute den Bibliotheken zufällt, ist die Vermittlung von *Tondokumenten*. Die Zentralbibliothek hat ihre Archivfunktionen auch hinsichtlich des Ton- und Medienschaffens des Kantons und der Innerschweiz wahrzunehmen. Die so archivierten Dokumente müssen den Benützern auch zugänglich gemacht werden. (Allerdings dürfte es dem Kanton noch längere Zeit nicht möglich sein, Schallplatten und Kassetten auch zur Ausleihe freizugeben.) 1977 hat die Gesellschaft der Freunde der Zentralbibliothek uns eine Abhöranlage geschenkt, welche 7 Einzelpersonen oder aber ganze Klassen benützen können. Da diese Mediothek aus Platzmangel nur im Graphiksaal untergebracht werden konnte, wird dort die Arbeit beeinträchtigt, wenn eine ganze Klasse sich mit Tondokumenten beschäftigt. Heute, da in den Schulen von Anfang an die Musikausbildung gepflegt wird, nimmt das Bedürfnis der Bevölkerung, Werke aus allen Bereichen des Musikschaffens zu studieren, immer mehr zu. Es gilt nun abzuklären, welche besondere Aufgabe die Mediothek der Zentralbibliothek übernehmen müßte, speziell im Hinblick auf die Musikstudenten der Region.

Die Raumbedürfnisse der Zentralbibliothek sind demnach in den nächsten Monaten genau zu untersuchen. Aus dieser Arbeit müssen dann Vorschläge an die Regierung hervorgehen, die nicht nur die dringend nötige Magazinerweiterung zum Ziele haben, sondern auch die in Zukunft notwendigen Dienstleistungen einbeziehen. Diese Vorabklärung ist unerläßlich, weil die beschränkten Möglichkeiten des Areals auf weite Sicht optimal ausgenützt werden müssen. Es wird wesentlich sein, die weitere Öffentlichkeit rechtzeitig über die Planung zu informieren; denn ohne die Unterstützung durch breite Bevölkerungskreise läßt sich der Ausbau der Zentralbibliothek nicht verwirklichen.

ZÜRICH. *ETH-Hauptbibliothek. Aus dem Jahresbericht der ETH 1980.* Im Berichtsjahr wurden 307 741 Dokumente ausgeliehen. 15 836 Benutzer waren registriert; dazu kommen 3000 ETH-Studenten (4000 haben ihren Benutzerausweis nicht bezogen, also die Bibliothek nicht benützt). In den meisten Fällen wird immer noch direkt am Schalter der Bibliothek ausgeliehen. Der Postausleihe kommt aber eine immer größere Bedeutung zu. Vor 10 Jahren beispielsweise wurden 60 000 Postbestellungen empfangen. 1980 waren es 140 000, wovon bei ca. 100 000 die verlangten Dokumente vorhanden waren.

Wie ist es für die ETH-Bibliothek möglich, diese zahlenmäßig wachsende Ausleihe mit einem gleich groß bleibenden Personalbestand zu bewältigen? Hier zeigt

sich, daß sich die gewählten Lösungen für die Automatisierung bewährt haben. Bei der Hausausleihe haben sich die Benutzer daran gewöhnt, die Signaturen der gewünschten Dokumente in den Katalogen zu suchen und selber mit den Konsolen der automatisierten Ausleihe zu bestellen. Bei der Postausleihe konnten die Benutzer früher nur die Titel der Werke angeben, und die ganze Signierarbeit war Sache der Bibliothek. Um diesen Umstand zu ändern, hat die Bibliothek zuerst einmal ein Zeitschriftenverzeichnis herausgegeben, das der Computer relativ oft mit den neuesten Titeln kumulieren kann. Seit dem Zeitpunkt, da alle Kataloge in Mikroficheform erscheinen, ist deren Verteilung möglich. 85 Stellen haben sie schon bezogen, so daß von den Postbestellungen heute ca. $\frac{2}{3}$ mit Signaturen versehen sind. Die neueste Phase der Rationalisierung ist in Entwicklung. Fernbenutzer können über Konsolen und Telefonlinien von der automatischen Ausleihe Gebrauch machen. Im zweiten Lebensjahr dieses Telefon-Bestellsystems zählt man schon 156 verteilte Paßwörter, und ca. 10 000 Werke wurden so direkt in den Magazinen bestellt.

Die Automatisierung hat aber nicht nur Vorteile. Der Betrieb wird erschwert oder sogar lahmgelegt, wenn sich die Pannen des Computers häufen, wie das letztes Jahr der Fall war. Die Maschine hat auch gelernt, die Ausleihkontrollen zu übernehmen. Dabei hat sich gezeigt, daß die meisten Benutzer die ausgeliehenen Werke erst dann zurückbringen, wenn sie eine Meldung dazu bekommen. 1980 wurden 20 210 erstmalige und 3549 zweite Mahnungen verschickt (weil die Rückgabetermine überschritten wurden), ebenso 10 592 Rückrufe für ausgeliehene Bücher, die anderweitig verlangt wurden. Diese ganze Arbeit könnte manuell nicht mehr bewältigt werden.

Dieses Überwachungs- und Mahnsystem hätte eine noch viel schwerwiegendere Konsequenz, würden die Zeitschriftenaufsätze nicht als Reproduktionen verschickt. Die Reproabteilung der Bibliothek hat 1980 838 773 Kopien angefertigt; im öffentlich aufgestellten Kopiergerät waren es mehr als 200 000 Kopien. Die Millionengrenze ist also überschritten. Eine ganz andere Frage jedoch ist die, ob das alles unentbehrlich war!

Höchstwahrscheinlich wird die Ausleihe künftig weiter anwachsen, weil die Fortschritte auf dem Gebiet der Information nicht nachlassen werden. Datenbanken gibt es mehr und mehr, und die Schweiz hat sich an das Euronet angeschlossen. Je mehr Information der Benutzer bekommt, um so mehr originale Werke bestellt er. Die Bibliothek darf aber nicht abseits stehen. Sie wird die Anschlüsse mit den wichtigsten «Informationsbanken» vermehren. Mit der Ausbildung von Benutzern in diesen neuen Möglichkeiten hat sie in verschiedenen Abteilungen der Schule angefangen und wird ihre Bestrebungen weiter entwickeln.

Damit die Ausleihe funktioniert, müssen die Büchermagazine gut ausgestaltet werden. Die letzten Platzreserven im Hauptgebäude wurden ausgenutzt. Die Nordkeller sind mit kompakten Büchergestellen ausgestattet, wobei die Transporteinrichtung leider noch nicht installiert werden konnte. Die nächste Phase ist aber schon in Angriff genommen. Pläne für ein Bibliotheksdepot auf dem Höggerberg, wohin die weniger häufig gebrauchte Literatur verschoben werden soll, werden in Bern geprüft.

Eine andere wesentliche Entwicklung ist ebenfalls in Gang: die Bibliothek bekommt einen eigenen Computer. Die Offerten wurden durch Spezialisten evaluiert, die Konzepte von einer Projektoberleitung geprüft, die Möglichkeiten und Varianten

ten — im bibliothekarischen wie im EDV-Bereich — von Arbeitsgruppen studiert und das Ganze von einem Experten analysiert. Damit sollte es möglich sein, in den nächsten Jahren mit einer erfolgreichen Weiterentwicklung zu rechnen.

ZÜRICH. *Pestalozzigesellschaft*. Aus dem Jahresbericht 1980. Von den Ereignissen des Berichtsjahres sei erwähnt, was für den Außenstehenden und sogar für manchen Benutzer kaum wahrnehmbar, für die Arbeit in der Bibliothek jetzt und in Zukunft aber von einiger Tragweite ist: *Die Einführung neuer Regeln für die Katalogisierung*. Das bestehende Regelwerk war gut 20 Jahre alt und im Laufe der Zeit durch Änderungen und Retouches zum Flickwerk geworden. Die neuen Instruktionen nun basieren auf den für die Schweizer Bibliotheken maßgebenden Regeln der VSB, welche ihrerseits die ISBD (International Standard Bibliographic Description) zur Anwendung bringen.

Eine interne Arbeitsgruppe befaßte sich während mehrerer Monate mit der Adaptation der VSB-Regeln für die Pestalozzigesellschaft, und im letzten Sommer wurden die so erarbeiteten Instruktionen in einem einwöchigen Kurs den übrigen Bibliothekaren vermittelt. Alle Beteiligten, vorab die Verantwortlichen, leisteten einen enormen Einsatz, der Dank und Anerkennung verdient.

In der *Bibliothek Schwamendingen* ist seit August die Ausleihe von Kassetten möglich, wovon besonders Jugendliche regen Gebrauch machen. Um trotz beschränkter Mittel von Anfang an ein ausreichendes Angebot bereithalten zu können, baten wir Benutzer und Freunde der Bibliothek sowie Geschäfte im Quartier, aus einer umfangreichen Liste eine Kasette ihrer Wahl aus Anlaß der Eröffnung dieser Kassettothek zu spenden. Herzlichen Dank allen, die sich beteiligten!

Die Programme der 49. Saison unserer *Sonntagmorgenkonzerte* im Pestalozzihaus zeichnen sich für den Chronisten durch folgende äußerliche Merkmale und Feststellungen aus:

Es war eine Saison zahlenmäßig großer Besetzungen, in den sechs Konzerten haben nicht weniger als 36 Musiker mitgewirkt. Es wurde in Besetzungen von neun, sieben, sechs, fünf, vier und drei Mitwirkenden Nonett, Septett, Sextett, Quintett, Quartett und Trio musiziert.

Auch in dieser Saison sind zwei neu entstandene Kammermusikensembles zum ersten Male bei uns aufgetreten. Eine Gruppe von Mitgliedern des vorwiegend aus jungen Musikern bestehenden «Vari-Ensemble» und das «Swiss-Nonett».

Das Großaufgebot der Musiker in der Saison 1980/81 ist von unserem Publikum leider nicht voll honoriert worden. Ein Konzertbesuch von — einmal — nur 118 Personen ist ein trauriger (negativer) Rekord, der weder vom Programm noch von der Darbietung her gerechtfertigt oder verständlich war. Gewiß, es war ein Einzelfall, aber wir machen uns dennoch unsere Gedanken darüber!

Das musikalische Angebot, auf das wir umständehalber außer der Wahl der Ensembles nur beschränkt Einfluß haben, reichte vom Barock bis zur Spätromantik. Von der Besetzung her verdient das Nonett von L. Spohr besondere Erwähnung, welches mit neun Musikern die bisher größte instrumentale Formation in unseren Konzerten erforderte.